

## Geld vermehren und Gutes tun

Immer mehr Anlegerinnen und Anleger wollen mit gutem Gewissen investieren. Gefragt sind nachhaltige Fonds, die ökologische, soziale und ethische Kriterien berücksichtigen.

**F**rüher waren es vor allem Kirchen und religiöse Stiftungen, die ihre Gelder nach ethischen Kriterien investierten. Heute setzen auch viele private Anleger ausschliesslich auf Aktien oder Anleihen von Unternehmen, die gewisse ökologische und soziale Mindeststandards erfüllen. Das Bewusstsein der Investoren und Investorinnen für nachhaltige Anlagen nimmt stetig zu. Man möchte sein Geld vermehren, ohne anderen Menschen auf der Welt zu schaden.

Banken und Investmentgesellschaften kommen diesem Bedürfnis entgegen: Sie lancieren laufend neue Produkte, gestützt auf eine sozial und ethisch korrekte Anlagepolitik. Gemäss einer Studie des Forums Nachhaltige Geldanlagen (FNG) erreicht das Volumen an nachhaltigen Investments in der Schweiz bereits rund 200 Milliarden Franken. Allein das inländische Angebot umfasst mittlerweile über 120 nachhaltige Anlagefonds.

Ein Grossteil der Investmentstrategien basiert auf Ausschlusskriterien. Unternehmen mit kontroversen Aktivitäten, wie etwa Waffenproduktion, Tabak, Glücksspiele oder Nuklearinvestitionen, werden gemieden.

Allerdings formuliert jeder Anbieter seine eigenen Ausschlusskriterien. Das zwingt die Investoren, ihre persönlichen Wertvorstellungen zu definieren und sie danach konsequent zu befolgen. Insgesamt wächst der Bereich Nachhaltigkeit derzeit schneller als der ganze Finanzsektor. Der Grund: Globale Problemfelder wie der Klimawandel, die demografische Entwicklung, Energie- und Wassermangel oder die Fehlernährung rücken vermehrt ins Bewusstsein der Anlegerinnen.

Verschiedene Studien belegen zudem, dass die Rendite bei nachhaltigen Investments vergleichbar mit konventionellen Produkten ist. Nachhaltig investierende Fonds zeigen vor allem über einen längeren Zeitraum hinweg eine attraktive Wertentwicklung. Allerdings kann mit allzu strikten Ausschlusskriterien die Diversifikation eines Portfolios eingeschränkt werden. Damit entstehen Klumpenrisiken, die zu übermässigen Kurschwankungen führen können.

Für die gewichtigen Banken und Fondsgesellschaften gehören die sogenannten ESG (Environment, Social, Governance)-Kriterien vermehrt zu den gängigen Instrumenten der Finanzanalyse. Bei rund einem Drittel der Investments werden umwelt-, sozial- und unternehmensethi-

sche Faktoren berücksichtigt.

Einen starken Auftrieb verzeichnete in den letzten Jahren das Impact Investment. Diese Anlagestrategie ist in einem Aktivitätsfeld zwischen der reinen Spende und der ausschliesslichen Profitmaximierung einzuordnen. Es geht darum, mit einem marktähnlichen Anreizsystem private Finanzmittel für Investitionen mit vorrangig sozialen Zwecken zu mobilisieren. Dazu gehören etwa gezielte Anlagen zur Finanzierung von Medikamenten oder gewerbliche Kleinkredite in den Entwicklungsländern. Die Anlegenden wollen einen Gewinn erzielen, aber auch etwas Gutes für die Gesellschaft tun. Wichtig ist ihnen, dass sich der positive Effekt auch messen lässt, etwa an der Anzahl neuer Arbeitsplätze oder den zusätzlichen Litern an gereinigtem Wasser in der Dritten Welt. \*



© Prisma, Bruno Arnold



### ● Kurt Speck

ist Wirtschaftswissenschaftler, Ex-Verleger und -Chefredaktor der Handelszeitung. Er publiziert zu Finanz- und Vorsorgethemen.